

PVC-Produkte: Höchste Zeit zum Ausstieg

Gesetzliche Vorgaben müssen umgesetzt werden – es gibt Alternativen zum umwelt- und gesundheitsgefährdenden PVC

Der Problemstoff PVC wird, trotz nachgewiesener Umwelt- und Gesundheitsrisiken, immer noch in zahlreichen Medizinprodukten eingesetzt. Insbesondere der Zusatzstoff DEHP, der bei PVC als Weichmacher verwendet wird, erweist sich als besonders kritisch im Gesundheitswesen. PVC und sichere Alternativen dazu bilden einen zentralen Themenschwerpunkt beim ersten europäischen Kongress für ein ökologisch nachhaltiges Gesundheitswesen, der vom 6. bis 8. Oktober 2004 in Wien stattfindet. Die „CleanMed Europe“ wird vom Institut für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen, gemeinsam mit dem Wiener Krankenanstaltenverbund und der internationalen Organisation Healthcare Without Harm als Partner (www.noharm.org), veranstaltet.

„Es ist höchste Zeit, die bestehenden gesetzlichen Richtlinien auch in der Praxis umzusetzen und mit dem endgültigen Ausstieg aus der PVC-Erzeugung zu beginnen“, mahnt Prof. Bruno Klausbruckner, Leiter der Abteilung Umweltschutz im Wiener Krankenanstaltenverbund. „Um die Nachfrage nach PVC-freien medizinischen Produkten entsprechend zu steigern, ist aber eine gemeinsame, internationale Vorgehensweise unabdingbar“, so Dipl.-Ing. Manfred Mühlberger vom Institut für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen. Wie internationale Erfahrungen zeigen, halten ökologisch sichere Materialien, bei entsprechender Stückzahl, dem Kostenvergleich stand. Einen Überblick über die zahlreichen und qualitativ hochwertigen Alternativmaterialien zu PVC wird Mark Rossi von Health Care Without Harm USA bei der CleanMed Europe geben. Über die konkreten Erkenntnisse mit dem PVC-Ausstieg am Stockholmer Karolinska Universitätskrankenhaus wird Anne Maria Vass berichten.

Positiv-Beispiele gibt es aber auch in Österreich: So konnte der PVC-Anteil im Abfall der Wiener Krankenhäuser um mehr als drei Viertel verringert werden. Die Kinderklinik Glanzing im Wilhelminenspital betreibt bereits die weltweit erste praktisch PVC-freie Neonatologie.

Speziell Frühgeborene sind im Vergleich zu Erwachsenen einer bis zu 1.000fachen Belastung von DEHP ausgesetzt – in Babyspielzeug ist der gesundheitsgefährdende Zusatzstoff daher längst EU-weit verboten. Der Weichmacher ist nicht fest in den Kunststoff eingebunden und kann deshalb aus Schläuchen, Verbindungen und Säckchen entweichen. Durch zuleitende Systeme, wie etwa bei künstlicher Ernährung, Beatmung oder Infusionen kann DEHP in beträchtlichen Mengen sogar direkt in den menschlichen Organismus gelangen. DEHP kann Leber-, Haut- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen verursachen und die männliche Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigen.

Obwohl die PVC-Herstellung in geschlossenen Produktionslinien erfolgt, gelangt monomeres Vinylchlorid, ein stark krebserregender Stoff, ständig in unsere Umwelt. Besonders kritisch ist die Entsorgung von PVC-haltigen Produkten einzustufen: Giftiges Blei wird als Stabilisator nach wie vor in beträchtlicher Mengen zugesetzt und sammelt sich bei der Verbrennung in Schlacke und Flugasche an. Außerdem ist PVC für den Großteil des in Müllverbrennungsanlagen anfallenden Chlors verantwortlich. Bei der Verbrennung entstehen zusätzlich große Mengen an Salzsäure, die durch teure Filteranlagen entfernt werden müssen. Dazu kommt das Risiko der Dioxin- und Furanbildung.

Bei der Verwendung von PVC in Gebäuden ist in einem Brandfall zusätzlich mit einer höheren Rauchdichte zu rechnen. Besonders riskant in Krankenhäusern, da die ohnehin heikle Räumung der Gebäude zusätzlich erschwert wird.